

Die „Freiheit“ erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und...

Die Jahrgangskarte Manuskriptscheiter ober deren Raum kostet 18.- Mk. ...

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Robert Schmidt

Freiheit Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der Rapallo-Vertrag und die Antwortnote

Deutsche Staatskunst 1871-1914

Rathenau über Genua

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags berichtete gestern Rathenau über Genua. Er sagte kaum etwas, was nicht schon bekannt war.

sei nicht der junge Mann des Herrn Stinnes. Daraufhin Herr Beder-Hessen entriet: Es sei bedauerlich, dass ein Minister diesen „unaufrichtigen“ Ton in die Debatte geworfen habe.

Bald nach der deutschen Revolution von 1918 erhielt Genosse Karl Kautsky Gelegenheit, die Akten des Auswärtigen Amtes, soweit sie sich auf den Ausbruch des letzten Krieges bezogen, gründlich durchzuarbeiten.

Genua-Debatte im Reichstage

Der Rathenaussschuss des Reichstags trat heute vormittag nochmals zusammen. Die Plenarsitzung des Reichstags, in der die Regierung über den Stand der Auswärtigen Politik Aufschluss geben wird, ist auf nachmittags 2 Uhr angesetzt.

In dieselbe Kerbe schlug dann Herr Helfferich, der eine deutsch-nationale Kampfszene aufführte. Er milimte den Empörten über die Behauptung, dass die Kapitalisten schlechte Patrioten seien, trat aber im nächsten Atemzuge Herrn Stinnes darin bei, dass man auch die Anhebung der Weidung nicht scheuen dürfe.

Gewissen Personen behagte es nicht, dass Kautsky seine historische Aufgabe mit Recht so ernst und streng nahm, auch Wilhelms II. Handbemerkungen und Glossen in den Staatsakten mit zu veröffentlichen, und zwar erregte diese geschichtliche Genauigkeit bei den Anhängern des alten Regimes um deswillen Empörung, weil dadurch nicht bloß der letzte Hohenzollern-Monarch in seiner Unzulänglichkeit, ja Mäglichkeit entlarvt, sondern das ganze monarchistische System bloßgestellt wurde.

Die Aufnahme der Antwortnote in Frankreich

In der französischen Presse wird die Antwort der deutschen Regierung über die Forderungen der Reparationskommission zwar nicht direkt ablehnend, aber doch mit starken Vorbehalten besprochen.

Genosse Dittmann hielt ein kräftiges „Schlußwort“ zu der Schimpforgia der Ministerpartei. Er wies Helfferich nach, dass er in einer seiner Währungsbrochüren selber wörtlich geschrieben hat: „Das Kapital hat keinen Patriotismus“, und Herr Stinnes nagelte er auf den von ihm geprägten Nagel: Das Deutsche Reich ist soziales ein großes Geschäft.

Also ergab sich die Notwendigkeit, weitere Vorkriegsaktien des Auswärtigen Amtes heranzuziehen. Am 3. August 1919 wurde Dr. Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Mitverfasser der Versailles-Denkchrift über die Schuld am Kriege, zur Mitarbeit gewonnen.

Die einzigen Geheimnisse des A. A. Stinnes' „Patriotismus“. — Beder's „Aufstands“-Predigt. — Helfferich's Ohrfeigenangebot. — Westarp's Sekundantendienst.

Deutsch-nationale und Volksparteiler brühen sich gern mit ihrer „alten Kinderhand“. Das die zur Schau gehaltene „Eidung“ dieser Kreise aber nur ein dünner „Firniss“ ist, bewiesen am Sonntagabend im Auswärtigen Ausschuss (A. A.) des Reichstages die Herren Stinnes, Beder-Hessen, Helfferich und Graf Westarp.

Diese deutsch-national-volksparteiliche Bealeitniss war das Einzige, was der Öffentlichkeit bisher von den vertraulichen Beratungen des Auswärtigen Ausschusses durch die Presse nicht mitgeteilt worden ist.

Herabsetzung der Reparationen, wenn —

Der „Tempo“ schreibt: Da es sich darum handeln werde, schon jetzt die Ausgabe einer ganzen Serie von Reparationsanleihen zu beschließen, die bestimmt wären, die Reparationen zu kapitalisieren, so wäre es vorteilhaft, das gesamte Reparationsproblem von neuem zu behandeln.

Was vor uns liegt, nennt sich jetzt: „Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871-1914“ (herausgegeben im Auftrage des Auswärtigen Amtes). Wir werden noch darauf zu sprechen kommen, daß und weshalb dieser Titel zu Unrecht gewählt ist.

Mit einer Auswahl? In der Tat haben die Herren Herausgeber sich (vermutlich in bewußtem und gewinnlichem Gegenatz zu Kautsky) damit begnügt, eine Auswahl des „Wichtigsten“ zu bieten, wie es ihnen ihr Auftrag und ihr — Gewissen vorrieb.

Mit dieser durchaus sachlichen Kennzeichnung der Sorte Patriotismus, die dem Kapitalismus eigen ist, hatte Minister Schmidt den Zorn der Stinnes und Genossen erregt. S. M. Stinnes erhob sich höchstpersönlich aufs neue, die bürgerlichen Vertreter und die Regierungskommissare eilten in seine Nähe, um so jedes seiner Worte zu erfassen.

Wozum? Lichtscheiterin Wert leat. Die römischen Blätter behaupten, daß Lichtscheiterin dieser Tage nach Rom kommen wird. Er hat vorgerufen den Erzbischof von Genua besucht, die Blätter vermuten daher, daß der russische Volkskommissar des Außenbüros beim Papst um eine Audienz nachsuchen wird.

Diese Darlegung genügt eigentlich schon, um zu beweisen, daß die drei Herausgeber hier bewußt oder unbewußt in tendenziöser Weise mit dem amtlichen Material gearbeitet haben. Gerade von den „belanglosen“, „nebensächlichen“ Gefühlsäußerungen Wilhelms II. hätten sie sich nichts fortlassen dürfen, wenn sie sich nicht dem Verdacht aussetzen wollten, daß sie Gefühle ähonen wollten, deren Schonung in dem Augenblick außerhalb jeder Diskussion steht, wo man in alle Welt hinausposaunt, nun würde der stannenden Welt zum ersten Male das Unterbeispiel einer alle Rücksichten beiseite setzenden Akte- und Archivaufnahme gegeben!



Gelackert, Weisbrüder umgeben war, deren keiner den Mut fand, ihm (wie schliesslich Ludendorff) den Daumen aufs Auge zu legen. Ober wollen die Herausgeber irgendeinem sinnigen Menschen einreden, Leute wie Bethmann Hollweg, Jagow, Michailis, Zimmermann usw. hätten es gewagt, kräftigen „Gefährts-Außerungen“ des Allerhöchsten Herrn energischen Widerstand entgegenzubringen?

Danach steht es den Herausgebern schlecht an, wenn sie erklären, sie hätten „kein Geld außer acht gelassen“, „ohne jeden Rückhalt“ gearbeitet usw. Es ist recht willkürlich, wenn sie bei ihrer Zusammenstellungs-Arbeit z. B. von der Ansicht ausgingen, die Darstellung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Amerika hätte „zurücktreten“ können. Und ebenso willkürlich, wenn sie meinen, recht gehandelt zu haben, indem sie aus den Akten des Auswärtigen Amtes über die Kolonialfrage, das Ostasien-Problem, die Pazifische Frage nur mit Auslese berichteten! Es ist schon mäßig genug, daß für die hier so vorsichtig begonnene Entgiftungs-Aktion nur die Akten des Auswärtigen Amtes und nicht die sämtlicher Ministerien herangezogen wurden. Um so mehr hätten wenigstens die Akten des A. M. reiflos und nicht sozusagen zum Gebrauch für die höhere Maßgebungsinstanz herausgegeben werden müssen. Bei dieser ganzen Herausgeberlei ist doch nicht in letzter Linie an die Wirkung auf A u s l a n d gedacht. Allein schon dieser Umstand gebot (ganz abgesehen von unseren deutschen Bedürfnissen) die Herausgabe nach anderen Gesichtspunkten als denen der Herren Lepsius — Meindelsohn Bartholdy — Timme. Denn sobald ich aus irgendeiner Sammlung von Tatsachen, Akten und was es immer sei, Stücke herauslasse, muß ich mit dem Einwand rechnen, daß ich dies und das aus diesem oder jenem Grunde auf keinen Fall hätte herauslassen dürfen und daß mir, als ich's doch tat, diese oder jene A b s i c h t e n dabei vorgeschwebt hätten!

Und in der Tat sind z. B. eine Anzahl Telegramme des Säckelrainers Bismarck nur mit einigen Worten „wiedergegeben“, während sie aus allerlei Gründen hätten vollständig abgedruckt werden müssen. Wie wichtig es gewesen wäre, gerade von Bismarcks „Gefährts-Außerungen“ nichts unter den Tisch fallen zu lassen, werden wir noch sehen, wenn wir den Abschnitt zu behandeln haben, der sich mit der Pariser A m n u n e beschäftigt. Und noch einmal sei darauf hingewiesen, daß die hier geforderte Vollständigkeit allein schon deshalb zu verlangen war, weil ja nur die Akten des Auswärtigen Amtes zur Verfügung stehen. So fehlt denn kein Beispiel möge genügen) in dem vorliegenden Werk jede genauere Darlegung über den Verlauf der Vorfriedensverhandlungen zu Brüssel (nach dem Kriege 1870/71), weil diese Akten merkwürdigerweise nicht aus Auswärtige, sondern aus B u n d e s k a n z l e r - A m t abgegeben worden sind! Und so hat man nicht einmal die Möglichkeit, aus dieser Darstellung der „Großen Politik der europäischen Kabinette“ zu ersehen, welche Gestalt die ersten Friedens-Entwürfe hatten, die nach 1870 von deutscher Seite vorgelegt wurden.

Das Werk erscheint bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin. Der Verlag hat die sogenannten Aushängelbogen, bevor die ersten 13 000 Exemplare herausgegeben werden, den großen Zeitungen, darunter auch unserem Blatte, zur Verfügung gestellt. Wir werden von der freundlichen Erlaubnis, das Werk zu besprechen und dies oder jenes daraus abzuzeichnen, in weiteren Artikeln Gebrauch machen.

Auslieferungsvertrag mit der Tschechoslowakei. In Prag ist ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakischen Republik über die Auslieferung und die sonstige Rechtshilfe in Strafsachen nebst Zusatzprotokoll von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden.

## Ein Frühlingsfest im Irrenhaus

Von Dr. Franz Mothesfelder

Die Frühlingssonne sah kaum Mitleid auf die kleine Kreisstadt und schon ging es ihr wie jedem Fremden, der dorthin verschlagen wurde: sie langweilte sich. Vielleicht hätte sie sich ganz zum Schlaf hinter Wolken zurückgezogen, wäre nicht im letzten Augenblick ihre Aufmerksamkeit auf eine Hütergruppe gelenkt worden, die allerdings merkwürdig und beachtenswert genug war. Die Sonne, die doch viel im Lande herum sah und mit durchdringendem Blick alles gleich erleuchte und verhand, mußte diesmal lange nachdenken, bis sie begriff, denn hier sah sie auf ein Räuberbeispiel menschlicher Kunst. Leid und Elend vor den Blicken der Augenwelt zu verbergen und eine freundlichgefällige Stätte vorzutäuschen, wo in Wirklichkeit ein Abgrund unsagbarer Jammers lagerte. Als sie aber ganz im Klaren war, wurde sie traurig und äraerlich zugleich und legte sich für einige Stunden ins Wollentbett. Es war ein Irrenhaus, dessen Anblick sie nicht länger verriug, weil ihr alles so widersprüchlich voll schien, daß sie den Menschen ernstlich böse ward. Alles sieht die Sonne, nur nicht die Unwahrhaftigkeit, die von den Menschen geliebt wird.

Was hatte man sich beim Erbauen des Hauses nicht für Mühe gegeben, wenigstens äußerlich ganz den Charakter eines Irrenhauses zu vermeiden! Man hatte weite Parkanlagen um die Bauten herumangelegt, aber sie waren nicht für die Kranken da, sondern dienten nur zum Verhehlen der Anstalt. Die Kranken selbst mußten ihre Spaziergänge auf kleinere umschlossene Flächen beschränken.

Und dann der Eingang der Anstalt: eine Fassade im antiken italienischen Stil, als sei hier das Lustschloß eines Fürsten oder Großkaufmanns. Und welche gärtnerische Anlagen: eine idyllische Veranschaulichung von Rosenbeeten. In alledem hatte noch ein Gönner der Stadt vor das Haus eine reizende Brunnenanlage stellen lassen: die sinnige Figur eines Fauns, der sich in hochhaft heiteren Wasserfällen äbt.

Der in aller Welt hätte merken können, daß sich hinter all der hübschen Anmahnung die menschliche Verzweiflungsbahn eines Irrenhauses verborg. Und das war es, worüber sich die Sonne so geärgert hatte, daß sie dem Frühlingsfeste kein Wohlwollen schenkte.

Da es war heute Frühlingsfest in der Anstalt. Ein Menschensfreund hatte es einmal für ewige Zeiten gestiftet und seitdem wurden sich die Insassen des Hauses an diesem einen Tage in einem der vorderen Gärten bewegen, die sonst nur als ganz ruhige Kranke als Aufenthalt dienten. Man holte aus allen Winkeln des Hauses hervor, was sich noch einig-

## Der hämische Haenisch

Der „gute Haenisch“, weiland Preußens Kultusminister, „unser Neufundländer“, wie ihn Antrick einmal in köstlicher Ironie getauft hat, schreibt im „Berliner Tageblatt“ vom 28. Mai einen Leitartikel über die Gerechtigkeit-Prinzipien, die zu Ehren des schlesischen Dichters im August d. J. in Berlin stattfinden sollen. Haenisch schildert darin die Bemühungen des Festausschusses, für einen Aufruf zu den Festspielen die Unterschriften bekannter Persönlichkeiten aller politischen Parteien, vor allem der Präsidenten und Vizepräsidenten des Reichstags und Landtags zu gewinnen. Nachdem er festgestellt hat, daß der Präsident und die drei bürgerlichen Vizepräsidenten des Reichstags ihre Unterschrift gegeben haben, wird der „gute Haenisch“ hämisch gegen unsern Genossen D i t t m a n n, von dem er behauptet:

Nur dem Unabhängigen Dittmann verbieten es — bei aller Sympathie für den Dichter und für die Festspiele — die Prinzipien seiner Partei, seinen Namen unter ein Schiffsstück zu setzen, auf dem auch die Namen bürgerlicher Herren stehen.

„Unser Neufundländer“ imputiert hier dem Genossen Dittmann dieselbe kindliche Prinzipienreiterei, wie er selber sie früher, als er noch „radikal“ sein wollte, getrieben hat. Die Ablehnung des Genossen Dittmann ist nicht mit den „Prinzipien seiner Partei“ bezüglich der Namen bürgerlicher Herren“ begründet worden, sondern mit dem schwalligen und alldeutschen Wortlaut des Aufrufes selbst. Das hochnäsige „Deutschland über alles in der Welt“ drängt sich zwischen den Zeilen des Aufrufes fortgesetzt pomphaft und peinlich auf und steigert sich zum Schluss zu einer Attacke auf die „deutsche Zwitterart“ und einer Aufforderung zur deutschen Einheitsfront. Das geht über das „Ährchen Salz“, mit dem man solche gemeinsamen Kundgebungen genossen muß, weshalb Genosse Dittmann eben darauf verzichtet hat. Seit er sein nationalitätliches Damaskus gefunden, geht dem „guten Haenisch“ dafür das Verständnis ab und er bringt es nur noch zu einer hämischen Glosse über angebliche Prinzipienreiterei. Armer Konrad!

## Bürgerliche Spekulation

Im „Berliner Tageblatt“ vom Sonntag wird über die Aussichten des Hermes-Abkommens im Reichstage behauptet:

Zur Frage einer Reichsmehrheit läßt sich augenblicklich nur sagen, daß außer den Koalitionsparteien auch eine Unterstützung durch einen Teil der Unabhängigen zu erwarten ist, die ihre anfangs gestellte Forderung nach der Art der neuen Steuern fallen lassen.

Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Unsere Genossen im Auswärtigen Ausschuss haben nichts von dem fallen gelassen, was sie gefordert haben: Sachverteilung bei neuen Steuern, Schutz der Arbeiterrechte und des Reichsbesitzes an den Eisenbahnen bei den Anleihegarantien. Offenbar soll versucht werden, einen Keil in die Fraktion zu treiben, die zur Stunde über Genua und Paris verät. Die Fraktion wird für ein einheitliches Votum sorgen und die Spekulationen unserer guten „Freunde“ zuschanden machen.

## Der „Vorwärts“ und die Blockgenossen

In seiner Sonntagsausgabe vermerkt der „Vorwärts“ die Tatsache, daß die Anträge der Linksparteien auf Erhöhung der Getreidemenge und auf Sicherstellung einer bestimmten Menge Kartoffeln von den bürgerlichen Parteien des Reichstags abgelehnt worden seien. „Das ist eine bedauerliche Vernachlässigung der Interessen der verbrauchenden Massen“,

meint das rechtssozialistische Organ dazu. — Allerdings, aber diese Vernachlässigung der Interessen der verbrauchenden Massen geschieht durch die Blockgenossen der Rechtssozialisten, ohne daß die Regierung, in der doch angeblich die Rechtssozialisten nur den Interessen der Arbeiterschaft wegen sitzen, auch nur einen Versuch gemacht hätte, den Wunschgeheulen sämtlicher bürgerlichen Parteien, also auch der Demokraten und des Zentrums, entgegenzutreten.

## Bedenkliche Schlafgesellen

Unter dieser Stichzeile schreibt „Die Welt am Montag“ über die „große Koalition in Braunschweig“:

In Braunschweig haben sich die Mehrheitssozialisten entschlossen, mit Demokraten und Volksparteilern ein Ministerium der „großen Koalition“ zu bilden. Neben zwei Sozialdemokraten sitzen im neuen Ministerium der Demokrat Rönneburg und der Volksparteiler Raeder, die beide auf dem rechten Flügel ihrer Partei stehen. Nach unserer genaueren Kenntnis der Dinge gerade in Braunschweig hätte es wohl im Interesse der Einheitsfront der Arbeiterklasse gelegen, wenn die Mehrheitssozialisten dem Antrag der Unabhängigen auf Auflösung des Landtages stattgegeben hätten. Das Zusammengehen mit den Volksparteilern und namentlich so ausgesprochenen Nationalisten wie Raeder (der Mann wird Kulturminister) ist ein so großes Uebel für Sozialdemokraten, daß sie sich nicht dazu entschließen sollten, ehe jede andere Möglichkeit erschöpft ist!

So urteilt ein bürgerlicher Demokrat über das Vorgehen der Rechtssozialisten. Diese sind derart vom Ministerialismus besessen, daß sie selbst unterlassen haben, die sogenannten bürgerlichen Bedingungen zu stellen, ohne die angeblich eine Koalition der Rechtssozialisten mit Bürgerlichen ausgeschlossen ist.

## Womit Ebert seine Zeit totschlägt

Der Reichspräsident Ebert ist ein vielbeschäftigter und vielseitiger Mann, beinahe so vielseitig wie der letzte Kaiser. Bald besucht er Messen, bald ist er beim Stapellauf von Stinnes-Dampfern zugegen, bald taucht er bei Empfängen auf, bald mit Rodde im Badeauszug, daneben leimt er die Koalition seiner Partei mit Bürgerlichen zusammen und was dergleichen wichtige Staatsgeschäfte mehr sind. Aber damit ist die schöpferische Tätigkeit des Reichspräsidenten noch keineswegs erschöpft, wie die folgende Notiz in der Nr. 10 der „Expeditions- und Schiffsahrtsgesellschaft“ beweist:

Herrn Otto Vidari, Inhaber der Expeditionsfirma Otto Vidari in Vösten, wurde unterm 31. März d. J. durch Verfügung des Reichspräsidenten der Charakter als Major d. L. a. D. und die Erlaubnis zum Tragen der Landwehruniform verliehen.

Ob Vaterland, magst ruhig sein! Wenn es hier und da bei uns an Charakteren zu fehlen scheint, bemerkt die „Welt am Montag“ dazu, so haben wir als Ersatz dafür wenigstens die Charakter-Majore.

## Selbsterkenntnis . . . .

Die „Kote Jahne“ bringt aus der Moskauer „Pravda“ folgende „Peinliche Fragen an alle Verteidiger“ der Sozialrevolutionäre, zu denen bekanntlich auch die Genossen Plebnecht und Rosenfeld gehören. Die Fragen heißen:

„Belehrt der Internationalismus Ihrer Klienten nicht in dem Prinzip: „Weld rieht nicht“, und „Nimm, wo du kannst“? Belehrt Ihr Internationalismus, meine Herren Verteidiger, nicht darin, daß Sie die Verräter des Sozialismus in jedem Lande verteidigen?“

Demnach wären alle die deutschen Kommunisten „Verräter am Sozialismus“, denn bekanntlich sind die Genossen Plebnecht und besonders Rosenfeld ihre Verteidiger in zahlreichen Prozessen!

Entwaffnung der Wrangel-Armee. Der in Bulgarien befindliche Rest der Wrangel-Armee (30 000 Mann) ist von bulgarischen Truppen entwaffnet worden.

Selbstmord. Der Tod eines Kranken erschütterte ihn seit langem nicht mehr. Er beneidete die Menschen, die hier starben.

Aber ein anderes lähmte ihn. Er hatte ein Leben lang für die Bekämpfung der Kranken aus Irrenhäusern gekämpft, aber der Staat hatte kein Verständnis dafür und amara ihn, den kalten Gefühlsdirektor zu spielen. Er wußte, daß die Irrenbehandlung falsch sei und war machtlos dagegen.

Das Best ekelte ihn an. Schmerz und Gewissen schrien in ihm auf. Er verließ den Garten und begab sich mit einem jüngeren Arzt in die Leichenhalle.

Und während das Krankenheim längst wieder zu einem Gefängnis geworden und die Kranken dem alten dummen Verurteilten verfallen waren, wählte er immer noch in menschlichen Eingeweiden und gab zerfrennt und teilnahmslos den Befund der Sektion an.

Christlich-Gata auf Java. Prof. Gata in Tokio, der einst mit Paul Ehrlich die entscheidenden Versuche für die Aufklärung des Salsarans gemacht hat, hat an die Witwe von Paul Ehrlich einen Brief gerichtet, der aber neue Entwicklungen des berühmten Mittels berichtet. Auf Java, wo der Kongress für Tropenmedizin in Batavia tagte, grassiert die Malaria, die sogenannte Erdbeerpest, die einige äußerliche Ähnlichkeit mit der Sphäris hat, bei der aber alle Sphärismittel früher vertragen. Nun kämpfen, wie Gata in dem von der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlichten Briefe schreibt, die Kräfte der Regierung auf Java gegen die Krankheiten mit Salsarans, und dieses besetzt das Feld sofort. Da sammelten sich in einem Dorf, das der Kongress besuchte, viele Hunderte von Leidenden und Geheilten unter Leitung von den Residenten, Regenten und Greisen von Dörfern, um Gata zu empfangen und ihren Dank auszusprechen. Nach Besichtigung der Kranken saugen erst der Dorfshul, dann die schon geheilten Schulmädchen ihre Danklieder. In einem dieser malaischen Lieder heißt es: „Wenn wir sagen Arzt, lesen wir weg, und wir verborgen uns, da wir fürchteten, eingespritzt zu werden; wir meinten, daß die Einspritzung uns Schaden könnte. Durch das gütige Zureden des Regenten von Wandasana, der den Dorfbehörden nach den Rat, ließ man sich von dem Kräfte Baden-Dammier einspritzen; danach verschwanden die Krankheitserscheinungen in 4 Tagen“. So kann die Entdeckung des großen deutschen Arztes auch in den Tropen ihre Wirkung üben, und sein japanischer Schüler schreibt seiner Witwe, daß sein erster Gedanke dort war: „Wenn Ehrlich doch diese Ebene persönlich sehen oder wenigstens davon hören könnte.“







